

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Band:** 49 (1962)  
**Heft:** 5

**Vereinsnachrichten:** Ein Kranz bunter Erinnerungen an die Ferienwoche des VKLS in Menzingen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ob man nur für einige Stunden oben war im neuen Seminar Bernarda auf den Höhen von Menzingen, oder ob man eine Woche lang sich in der frohen Atmosphäre der beliebten Feriengemeinschaft der katholischen Lehrerinnen erholen durfte, auf jeden Fall war man beeindruckt und hoch erfreut über den guten Geist, über die frohe Gemeinschaft, die hier alle zusammenführte und zusammenhielt. Möchte der Kranz bunter Erinnerungen, den wir hier gesammelt haben, das Gesagte überzeugend belegen. (Red.)

#### *Die Gemeinschaft*

Sonntag ist's. – Gestern haben die Ferien begonnen. Du bist ehrlich müde, du und wohl alle, die eben die Schultüre hinter sich schlossen. Und alle sollten jetzt ruhen. Ja, ruhen! – Aber siehst du den blauen Bus vom Zuger Bahnhof weg nach Menzingen fahren? Und siehst du die vielen sichtlich jungen und die sichtlich älteren Semester droben beim Institut mit Koffern und Kofferchen aussteigen und zum Seminar hinüber wandern? Schule aus, und schon wieder wollen sie beginnen? Sind die nicht recht gescheit? Schimpf du nur ein Gesätzlein! Aber dann komm nachher zu uns in den hellen Speisesaal des großen, schönen Hauses. Lausche auf das frohe Geplätscher der lustigen Rede und Gegenrede. Sieh auch die lecker gedeckten Tische. Mhm! Ferien! Und jetzt zeige ich dir den Zeichnungssaal. Aha, also doch Schule! Ja, Schule! – Aber kehr dich um und blicke über die vielen Gesichter mit blanken Augen und in froher Erwartung, mit Schalk und Lustigkeit und gar nicht lehrerinnenhaftem Ernst. Worüber reden sie denn an diesem ersten Abend der von Maria Scherrer und Margrit Schöbi meisterhaft geleiteten Ferienwoche 1962? Über die *Gemeinschaft*.

Diese Gemeinschaft wurde aber so schön und warm, so spannend, frohmachend in liebevoller Kameradschaft, so bereichernd im gegenseitigen Schenken reicher Erfahrungen aus Begegnung, Leben und Schulstube, so entspannend in der köstlichen Fröhlichkeit des Kindseindürfens, daß, ja, daß wir hundertprozentig gute Ferien machten. Denn wir fanden die Gemeinschaft. Und nun lausche denen, die dir noch mehr über die Ferienwoche des katholischen Lehrerinnenvereins erzählen!

#### *Zum Eingangsreferat von Dr. med. Paul Tournier, Genf*

Wer Dr. Tournier durch seine Bücher kennt, der hat ihn ganz wiedergefunden in seinen Vorträgen. Alles, was er dort sagt, verwirklicht sich in seinem Wort. Als tiefgläubiger Mensch hat er ein Verhältnis zu seinem Gott wie zu jedem Menschen, dem er auf seinem Lebensweg begegnet. – In seinem ganzen eigenen Werden, Wachsen, Reifen sieht er Gottes Plan verwirklicht, sieht er ganz deutlich, daß Gott jeden Menschen zu dem Ziele führt, das er für ihn bestimmt, auch wenn dieser Weg auf noch so vielen Umwegen zum Ziele findet. Für jeden Menschen hat Er seinen individuellen Plan, einmalig, unnachahmbar. Das muß jedem Menschen immer wieder persönlich bewußt wer-

den, wenn dieser Weg auch ein ganz anderer ist als der, welchen alle andern gehen.

Darum gilt es, jedes Kind, jeden Menschen in seiner Eigenart gelten zu lassen, ihn zu bejahen, weil sich die verschiedenen Arten in den großen Plan Gottes einreihen lassen zum ewigen Ziele. Auch aus Schwierigkeiten und Konflikten führt Gott immer wieder zurück zu seinem Plan durch die persönliche Begegnung mit ihm, durch Menschen, Bücher, Ereignisse. Ja, vor Gott ist jedes Kind gleichwertig wie der Erwachsene. Alle seine Anlagen, Fähigkeiten und Gebrechen sind in den Plan Gottes miteinbezogen. Deshalb hat auch der Lehrer sie zu bejahen. Es bedarf der Zartheit einer Mutter und der Strenge eines Vaters in jeder Erziehung, weil erst beide zusammen das Erziehungsziel erreichen.

#### *Kind und Kunst*

Fräulein Petra Imholz erfreute uns an einem Abend mit ihrem Beitrag: Kind und Kunst. Sie zeigte uns Bilder kleiner Künstler aus ihrer Klasse. Ein Glanzstück war das in Gemeinschaftsarbeit entstandene Bilderbuch vom Eselein Bim. – Wie Künstler verschiedener Epochen das Kind sahen und malten, durften wir nachher im Lichtbild schauen. Fräulein Imholz legte uns die Bilder so treffend und in formvollendeter Sprache aus, daß wir sie zu ihrer poetischen Begabung nur beglückwünschen können.

#### *Das Kind in der Literatur*

Ein andermal gab uns Fräulein Hedy Hagen eine wunderbare Schau über «Das Kind in der Literatur». Sie las uns Gedichte und Geschichten, die Kinder in Leid und Not, aber auch Kinder in unbeschwerter Fröhlichkeit beschrieben. Aus der Vielfalt der Werke, die das Kind zum Inhalt haben, verstand Fräulein Hagen so trefflich auszulesen, daß ihr Vortrag eine geschlossene Einheit bildete.

#### *Wir betrachten Bibelbilder*

Ein tiefes Erlebnis war uns geschenkt durch die Schau der Bibelbilder aus der Schule von Fräulein Agnes Hugentobler. Die Freude und Innigkeit, die aus den kindlichen Bildern leuchtet, läßt uns ahnen, mit wieviel Liebe und Hingabe Fräulein Hugentobler ihre Kinder in die Biblische Geschichte einführt.

#### *Unser Singen und Musizieren*

Unser Singen und Musizieren wurde zum äußeren Ausdruck der Gemeinschaft, die uns alle miteinander verband und die wir während dieser Woche zutiefst erleben durften. Ob wir vor oder nach dem Essen einen schönen Kanon sangen, ob wir in der Freizeit uns zum Singen zusammenfanden, ob wir in der Seminarkapelle in der abendlichen Feier Gott und seiner Mutter Lob sangen: immer spürte man, daß es gleichsam wie aus *einem* Munde kam.

Da wir das Kind zum Mittelpunkt unserer Kursarbeit machten, durften natürlich auch die Kinderlieder nicht fehlen. So boten uns am Montagabend Annelies Enzler und Hildegard Steiner eine reiche Fülle von Anregungen für die Schule. Auch das Singspiel, das in der Welt des Kindes einen wichtigen Platz einnimmt, stand ein anderes Mal auf unserem Kursprogramm. Danben wurde auch in der Freizeit viel musiziert, einzeln und in größeren und kleineren Gruppen. Es gab eine Flötengruppe, die am letzten Abend das Trio aus Händels Wassermusik in vollendeter Weise vortrug. Fräulein Egger aus St. Gallen bot mit andern Kolleginnen zusammen Musik für Geige und Klavier von Bach und Telemann. Fräulein Elsbeth Probst aus Grenchen übte mit einer Gruppe zwei Volkstänze ein, die die Zuschauer geradezu zum Mitmachen verlockten.

Mit einem Ständchen gaben wir unserer Dankbarkeit am letzten Tag Ausdruck für alles, was wir von den Küchenschwestern, der Pfortenschwester, der Krankenschwester und allen andern an Güte und Liebe erfahren durften.

Als wir in der Schlußfeier am Samstag zuletzt das «Großer Gott, wir loben dich» anstimmten, war es unser Dank an Gott für alles, was wir in dieser Woche zutiefst hatten erleben dürfen.

#### *Unser Gottesdienst*

Reicher Segen floß aus dem morgendlichen gemeinsamen Opfermahl auf unsere Gemeinschaft. Die Verbindung mit Gott machte uns offen und bereit, das durch den Tag Gebotene aufzunehmen und in uns wirken zu lassen. Nach der heiligen Opferfeier hielten wir eine kurze Betrachtung über «Der Mensch und die andern» aus dem Buch von Michel Quoist «Zwischen Mensch und Gott».

«Nimm den andern bei dir auf, höre ihm aufmerksam und schweigsam zu, habe Vertrauen zu ihm, verschenke dich dem andern!» Diese Gedanken, ganz aus dem Leben heraus gestaltet, beeindruckten uns tief.

In der abendlichen Andacht schauten wir in Dankbarkeit zurück auf den reichen Tag und empfahlen unsere und unserer Mitmenschen Anliegen der Güte und Weisheit Gottes. Mit einem Gruß an die liebe Gottesmutter beschlossen wir den Tag.

#### *Zum Schlußreferat von H. H. Pfarrer Wild, Appenzell*

Jeder Mensch müsse Kind bleiben, müsse ein Diener sein am Mitmenschen, so betonte der H. H. Referent. Jeder Mensch muß den andern erziehen. Keiner steht nur für sich allein, er ist ein Glied des Ganzen. Gott kommt durch Menschen zu Menschen. Wie das geschieht, dafür gibt es keine Rezepte. Immer wieder braucht Gott Menschen, über die der Weg zu ihm führt. Erziehung bedeutet Kontakt mit einem unfertigen Menschen. Sie muß den ganzen Menschen erfassen. Die Gnade baut auf der Natur auf. Will man erziehen, dann muß man selber ein erzogener Mensch sein. Man muß aber auch religiös sein. Die Religion erst gibt den Glauben, der Glaube die Liebe. Ohne Liebe ist jeder Kontakt unmöglich. Letztes Ziel der Erziehung ist Gott. Jedes Profanfach kann zu Gott führen. Gott rechnet mit dem Menschen, wie er ist in seiner Originalität. Man soll darum jedem Kind seine Eigenart lassen, auf daß es in gottgewollter Originalität sein irdisches und ewiges Ziel erreiche.

So rundet sich der Kranz bunter Erinnerung an unvergeßliche Tage in Menzingen. Noch vieles wäre zu berichten, von kleinen Ausflügen in der Umgebung des Seminars, vom herrlichen Rundblick zu See und Bergen, von menschlichen Begegnungen und stillen Stunden. Auch die Ausstellung von Kinderphotos wäre sehr erwähnenswert. Ergreifende Aufnahmen von Kindergesichtern, von Kindern bei frohem Spiel und in tiefem Leid mochten sich manchen unverlierbar einprägen. Diese Aufnahmen von Werner Bischof sprachen wortlos das aus, was durch alle Vorträge, Diskussionen und Gebete dieser Menzinger Woche hindurchgeschimmert war: Das Kind als unsere Sorge und unsere strahlende Aufgabe.

Maria Scherrer, unserer lieben Zentralpräsidentin, und ihrer «rechten Hand», Margrit Schöbi, sowie der Leitung des Seminars Bernarda gehört herzlicher und aufrichtiger Dank für all die viele Kleinarbeit, für Planen und Sorgen im Dienste unserer Gemeinschaft.

*W. P., B. B., A. H., V. F., H. H.*

## **Verständnis und Hilfe für die Flüchtlinge – immer noch!**

## **Umschau**

Zehntausende von Menschen, die während des Zweiten Weltkrieges, vorher schon und auch nach dessen Beendigung Heim und Heimat verlassen mußten, haben bis jetzt keine den Satzungen der Menschenrechte entsprechende Unterkunft, keinen Frieden gefunden. Wir

müssen immer noch helfen. – Die Geschichte der am 17. Juni 1936 ins Leben gerufenen Schweizerischen Zentralstelle für Flüchtlingshilfe weist in der Chronologie des Jahresberichtes 1961 darauf hin, daß nur dank nie abbrechender grundlegender Bereitschaft des ganzen

Schweizervolkes bei uns getan werden konnte, was getan wurde. Aber wir verstehen dann auch, daß unsere Hilfe weiterhin nötig ist, und wir fühlen uns alle direkt aufgerufen, unsere so hoch als möglich bemessene Spende beizusteuern, wenn vom 15. Juni bis 15. Juli die